

Der Liberale Beobachter,

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Sten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut - Straße.

Jahrg. 12, ganze Num. 591.

Dienstag den 28. Januar, 1851.

Laufende Nummer 22.

(Aus dem Illust. Unterhaltungs-Blatte.)

Der Postillon.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Die Stimmen vom Hause verdrückten sich immer mehr, und bald näherten sich die ihm leider zu bekannten Gestalten dem offenen Pfortchen seines Verstecks. Es war der lange Tom ohne Hut und Wams, der auf den Müller Wolf und den Holzwärter Rephahn gestützt und fast von ihnen getragen, sichtbar wurde. Auf den ersten Blick erkannte man, daß der junge Mensch bis zur Sinnlosigkeit betrunken war, denn er hielt sich kaum mehr aufrecht, die Beine schleiften nach, die Knie brachen ein, sein Kopf schwankte von einer Seite zur andern, und seine Zunge stammelte halb verständlich nur.

„Sieh dich zufrieden Brüderchen,“ sprach der Müller mit einem fürchtbar freundlichen Tone, wir bringen dich zu Bett, und du sollst tüchtig ausschlafen. Morgen leeren wir den Rest der Flasche, und dann fallen die Knochen wieder frisch, lauter volle Axt.“

„Ja zu Bett — die Treppe hinauf — Jungfer Eine soll vorleuchten!“ stammelte der Trunkenbold. „Bezahle Alles doppelt — wie ein Prinz!“ und that dabei einen Luftgriff nach seiner Tasche.

„Was Jungfern du Narr! So wie du bist, kannst du dich vor keinem Schächchen setzen lassen!“ antwortete der Müller mit höhnlicher Erbitterung, und den mageren, leichten Menschen einem Kinde gleich aufnehmend, setzte er ihn mit einem Schwunge auf den Schlachtstisch, in dem der nachgekommene Schlachter Hungerland die Pforte des Schlachthauses völlig zugug.

Es war ein unheimlicher Anblick wie der Sinnverwirrte Tom da saß im vollen Mondschneide mit kreisendem Gesicht, und mit glanzlosen Glasaugen verwundet seine guten Kameraden und Spielgesellen anstarrte.

„Das ist mein Bett nicht, — das ist hart, wie Stein; — ich will in die rechte Kammer!“ flötete Tom, der wie von einer leichten Ahnung belebt, kräftiger sich los zu machen versuchte, jedoch durch die starken Hände seiner Führer verhindert wurde. Der alte Müller winkte jetzt bedeutungsvoll dem bucklichten Schlachter, der hinter dem Kopfe des Trunkenbolde stand, ein langes Messer hervorzuholen, jedoch unschlüssig die Hand sinken ließ.

„Bist du ein Meister, Hungerland?“ fragte der Müller mit gräßlicher Stimme. „Memme, ist denn ein Stück Vieh weniger wie dieser Lump?“ Und mit einem Griff der Rechten riß er dem Schlachter das Mordinstrument aus der Hand, faßte mit der Linken die Stirn des Opfers, drückte den Trunkenen gewaltsam zurück auf den Blutstisch und — der Stahl zischte in der Gurgel des Unglücklichen. — Sechs Fäuste streckten sich sofort aus, die Wehr des Gemordeten zu unterdrücken und seine wackelnde Stimme zu verlöschen.

Wilm hatte mit Entsetzen der Szene zugesehen; es drängte ihn hervorzukommen, aber seine Gliedmaßen waren wie vom Starrkrampfe gefesselt, sein Haar sträubte sich, kalter Schweiß brach auf seiner Stirne aus, und mit Gewalt mußte er den Anglisten hinabzukämpfen, als der Todesstoß geschah.

„Rührte sich da Jemand im Winkel?“ fragte der Müller grimmig zurückblickend, ohne die blutigen Hände loszulassen. „Es ist der Hund,“ antwortete der Holzwärter, „er hat sein Nachtquartier auf der Wolldecke genommen.“

ge Unmensch dabei. „Aber dir gebührte eine Portion Stochfleisch, du jämmerlicher Zwerg!“ setzte er hinzu, und klopfte dem Schlachter auf den Hinter. „Hätte gemeint, du könntest besser Blut sehen, so wirfst du es nicht weit über dein Hungerland hinaus bringen.“

„Ein Mensch ist doch kein Schwein,“ erwiderte der Gescholtene Kleinlaut, seine Hände scheu betrachtend.

„Nun, du Hauptfalsch,“ höhnte der Müller, „so mach dich davon, und trage den Hut und den Rock des armen Sünders an den See und wirf's ins Schilf, daß die Wasserjungfer unsere Schulo übernimmt. Hier ist Toms Hauschlüssel; die alte Magd schläft fest, wir müssen unser Bett noch krönen, denn diese Lumperei im Hute wäre zu geringer Lohn dafür, daß wir dem armen Schelm Doktor, Medizin und Todtengräbergebühr erspart haben. Wo lassen wir aber bis da den Siebenschläfer?“ — Der Mond scheint ihm doch zu grob in's Gesicht und möchte ihn stören im Traume von dem achtzehner Pasch.“

„Dort ist der Schlachttrög,“ sagte Rephahn, „darin kann er liegen, bis ich ihn abhole und zum Balde trage, wo sein weiches Bett schon aufgedeckt wartet.“

Beide gingen rasch auf den Winkel zu. — Wilms Herz stand still; er flüsterte ein Stößgebete, denn er sah seine letzte Stunde vor sich. Da fuhr der Hund, welcher bis dahin still vor dem Troge gelegen hatte, wie wüthend in die Höhe und gegen die Feinde, die funkelnden Augen und die weißen gewaltigen Fangzähne zeigend.

„Das Messer her!“ rief erboht der Müller. „Kalt gemacht die Bestie, die den Verräther spielen will!“

Der Holzwärter riß den tollen Menschen zurück. „Wage dich nicht hin,“ sagte er hastig, „der Nero zwingt unserer zwei, und wird sich so leicht nicht von seinem Lager treiben lassen. Laß den Kalten liegen, wo er liegt; was schabets? in einer Stunde sind wir wieder da, und so lange verschließen wir die Thür, Gevatter Martin kann unterdeß dem Hunde einen andern Platz anweisen, wenn er lärmen sollte.“

Der Müller fluchte dem Thiere, das wieder still geworden, aber noch immer kampflustig da stand, einige Donnerwetter zu, dann gingen Alle; die Thüre ward verschlossen, und Grabesstille herrschte bald in der grauenvollen Kluft.

Tief Athem schöpfend sammelte Wilm Besinnung und Kraft, aber es dauerte lange, ehe er den Muth und die Fähigkeit fühlte, sein Versteck zu verlassen. Als er hervortrat, leckte der Hund seine Hand, und er schrak zusammen, als ihn des treuen Thieres kalte Schnauze berührte. Wie irr sah er umher nach Rettung suchend, da fiel sein Blick auf die blutige Leiche mit dem Kalkgesichte und der gräßlich klaffenden Wunde. Mit Schauder wandte er sich ab, höllische Gestalten schienen ihm aus den Winkeln zu treten und mit feurigen Klauen nach ihm zu greifen, nach dem Monde blickte er auf, als wollte er den Himmel zu Hülfen rufen, da fand sein Blick die Rettung bietende Deckung und er sprang hinzu, kletterte wie ein gejagtes Wild, an der Lehmvand hinauf und schlang sich glücklich in die offene Luke und von dort in den Garten hinab.

Ein Augenglied lag er zwischen den Kahlpflanzen, die ihn weich aufgenommen, da traf sein Ohr das Geheul des Hundes, der aus dem Schlachthause ihm nachwinkelte und an der Wand kratzte. Mit höchstem Zwange seines ermatteten, zerrichteten Leibes raffte er sich auf und im Haszfluge stürzte er durch den Garten, durch den Wald, durch die Aecker, bis er ohnmächtig, einem kalten Todten gleich, vor der Hütte niedersank worin das auf ihn harrende Lämpchen der Mutter Ilse düster und dem Verlöschten nahe leuchtete.

Die alte Hirtenfrau schalt am andern

Morgen, als sie ihres Pflegejohns Bett unberührt gefunden, tüchtig auf die Nachtschwärmerci. Auf ihren Krückenstock gelehnt, kam sie in das Gärthchen gehumpelt wo er auf der rauhen Bank unter dem Fliederbusche saß, und predigte lange über die Unbesonnenheit der Jugend, die weder die eigene Gesundheit noch den guten Namen unbescholtener Mädchen beachte, wenn das Blut in Gährung gekommen; aber die Blodsichtige sah nicht das entstellte Gesicht und die stieren verloschenen Augen ihres Lieblings, und nahm sein Schwelgen für Reue und Besserung der Besserung.

Wilm hatte einen schweren Kampf gekämpft. Als er wieder zu sich gekommen, und der Geist die Schwäche des Körpers bezwungen hatte, dächten ihn Anfangs die Ereignisse der Nacht wie ein schwerer Traum, und er mußte sich lange besinnen, bis er das Entsetzliche, was er erlebt, als Wirklichkeit erkannte. Wie heiße Kohlen brannte aber jetzt die klare Erinnerung auf seinem Herzen, und die ersten Strahlen der Sonne fanden ihn knieend an der Ruhebänk, zerknirscht von Selbstvorwürfen und wie ein Verbrecher sich anklagend und zum Himmel um Vergebung flehend. Warum hatte er sich nicht aus seinem Versteck hervorgeföhrt und die Rettung versucht? Warum war er nicht ins Dorf geeilt, warum hatte er nicht durch einen Feuerruf die Bauern aus dem Betteln geholt, warum hatte er nicht ohne Zögern den Bogt geweckt, und so wenigstens die zweite Frevelthat verhütet, und den Anschlag der Schändlichen zu Nichte gemacht? Er fühlte sich wie vernichtet durch seine Feigheit, seine Unentschlossenheit; es war ihm, als sei er dadurch ein ewig gebrandmarkter Theilnehmer eines schauerhaften Verbrechens geworden. Und als nun gar die getreue Nachbarin erschien, welche der Kranken Hirtin täglich zusprach und nach ihren Bedürfnissen sah, und als diese jetzt erzählte, daß der reiche Tom sein Sündenleben selbst im Wasser genommen, daß man seine Kleidungsstücke am Ufer des Sees gefunden, daß aber zugleich räthselhafter Weise seine ganze Baarschaft und was an Silber und werthvollen Sachen noch gestern im Hause gewesen, Nachts ohne sichtlich Einbruch verschwunden, da steigerte sich seine Gewissenspein bis zum Wahnsinn hinauf. Er nur konnte dieses Räthsel lösen, aber sein Zeugniß gegen solche unbescholtene, ja wohlhabende Hausbesitzer konnte angefochten werden, und er selbst in den schwersten Verdacht gerathen, wenn diese ihre Schuld auf den armen, unbeschützten Postknecht zurückschoben. Und nun gar jene Zusammenkunft mit dem schuldlosen Mädchen; welchen Schimpf mußte sie auf die Heißgeliebte häufen? — Und war nicht Linens Vater unter den Schuldigen? — Müste er nicht auch ihn dem Henker zustoßen, und wurden nicht alle seine Hoffnungen auf Lebensglück, wurde nicht Linens ganze Zukunft vernichtet, wenn das schwere Wort der Anklage von seinen Lippen gefallen und irgend ein Lebender es vernommen? —

Lange kämpfte der junge Bursche, da trat vor seine Phantasie all das Unheil, welches noch durch diese Blutbündner künftig geschehen konnte, und fest wurde sein Entschluß, — das Mädchen nie wieder zu sehen, zur Stunde den Rückmarsch zu seinem Herrn, dem Postmeister, anzutreten, und diesem erfahrenen, weltklugen Manne Alles zu entdecken. —

Raum hatte er bei sich diesen Entschluß festgestellt, so bemühte sich das hämische Schicksal ihn wieder umzustößen. Eine Stimme erklang vor der Hütte, die ihm nur zu bekannt war, und sein Herz zu anderer Stunde mit Entzücken erfüllt haben würde; ein gelber Strohhut schimmerte durch die Hecke, und ehe ihn sein erschrockenes Herz zur Flucht bestimmte, stand mit hochgerötheten Wangen das schöne Mädchen aus der schrecklichen Schen-

ke schon vor ihm. Mit beiden Händen faßte sie seine zur Abwehr vorgestreckte kalte Hand, und die lebhafteste Freude leuchtete aus ihren Augen.

„Da bist du ja, Wilm!“ sagte sie recht herzlich. „D, nun ist Alles gut, und die angstvolle Nacht ist vergessen. Was habe ich gelitten, und mich gequält! Denn als die Trunkenbolde wieder im Hause waren, und ich zum Schlachthause zurückkam, fand ich's verschlossen und der Nero heulte fürchterlich von innen her. Ich ging in das Haus den Schlüssel zu suchen, der dich erlösen konnte, da traf ich auf dem Vorplatz den Vater Martin und mit drohenden Scheltworten, wie er sie nie gegen mich gebraucht, trieb dieser mich hinauf in die Kammer, und verriegelte selbst von außen, mich eine freche sittenlose Dirne scheltend. Ich glaubte uns verrathen, dich in ihren Händen, und weinte die ganze Nacht. Doch heute früh fand ich den Vater freundlicher als je, und als ich vorsichtig einen unbeachteten Augenblick benutzte, fand ich das Versteck offen, und mein furchtsames Auge bemerkte Blutstrecken auf dem weißen Tisch. Nun trieb es mich her, von Angst gepetit; doch du bist da, gesund und unverletzt, wenn auch bleich von dem Schrecken. Nicht wahr, sie haben dir nichts zu leide gethan?“

Sie schlang die Arme um den Geliebten, und drückte ihn an ihre wogende Brust; er aber stand wie eine leblose Bildsäule in ihrer Umarmung, wehmüthig hing sein Blick an ihrem rosigen Gesichte, und der fast schon niedergekämpfte Schmerz des Verlustes stieg jetzt mit Doppelpaule neu in ihm empor.

„Mein mir haben sie nichts gethan,“ sagte er mit dumpfer Stimme, die wie aus einem Grabe klang; „aber einen Schnitt haben sie gethan durch unsere Liebe, mitten hindurch durch unsere verwachsenen Herzen, und das Blut, welches du gegeben, trennt uns auf immer!“

„Du bist krank, du sprichst wie im Fieber!“ rief sie bekommen, indem sie sich auf die Bank setzte und ihn neben sich zog. „D, scherze nicht so böß! Erzähle mir was dir begegnet, und wie du entkamst.“

Schwer lastete der Augenblick auf ihm aber es war ihm klar, daß er ihr den bitteren Kelch nicht vorenthalten konnte, und es drängte ihn seine Brust zu erleichtern von einer Bürde, die allein getragen, ihn erdrücken mußte. Langsam und eintönig gleich einem Jahrmarkt-Erzähler enthielt er das blutige Abenteuer der letzten Nacht, seine Stimme verrieth kein Mitleid mehr an dem Unglücklichen, keinen Abscheu mehr vor den Mörder, selbst keine Theilnahme an dem Einbruche, den seine Worte auf die bewegte Zuhörerin machen mußten.

„Wilm, und das sahst du Alles mit deinen wirklichen Augen?“ rief das Mädchen mit geklammerten Händen, und wurde leichenbläß. Der Vater war aber nicht dabei?“ fuhr sie mit tödtlicher Beängstigung fort.

„Der Vater war nicht am Blutstische,“ antwortete Wilm mit starren, am Boden haftenden Blicken, „aber ich sah ihn Wacht stehen, und die Mörder nannten ihn, als wüßte er um ihr Nachtsück.“

„Nein, nein, Wilm!“ rief das Mädchen wieder, und umfaßte ihn wie im Krampfe des Herzens, nein, das kannst du nicht glauben, vom Vater deiner Line. Und wenn du es glaubst, was wirst du thun?“ fuhr sie schneller fragend fort.

„Gott hat mich dahin gestellt, daß ich das Blut sehen, und dafür zeugen soll!“ antwortete der Jüngling bewegt, und hob den matten Blick zum Himmel. „In die Stadt muß ich gehen, und die Mörder nennen!“

Einem Kreisch that das Mädchen, der ihm durchs Herz schnitt, und ihn wie im Dezember-Frost schüttelte. „Wilm,“ sprach sie dann lebhaft, „das kannst du nicht, das sollst du nicht. Wenn die Bö-

sewichter es erfahren, ehe man sie fest machte, oder wenn sie sich durchlögen, dann wärest du ja keinen Augenblick deines Lebens sicher, und sie würden dich schrecklicher schlachten als den Tom. Wilm, was geht's dich an, überlasse Gott die Rache, er findet die Bösen gewiß und zur rechten Zeit.“

„Und willst du auf dein Herz nehmen, auf deine Seele nehmen all das Blut, das das sie noch vergießen können von heute an? Wilst du so als ihre Mitschuldige dastehen vor Gott?“ fragte Wilm ernst und finster.

„Schrecklich,“ stöhnte das Mädchen. „Aber den Vater kannst du ja nicht nennen, deine Zunge würde ja lahm werden, ehe deiner Line ehrlicher Name vor Gericht hinauf käme. Und thätest du es nicht, würden es die Mörder thun, der grimmige Wolf würde den Mitschuldigen nicht verschonen, selbst verloren würde er wie ein Satan sich freuen, den Vater und mich zu verderben und sich an dir, dem Angeber zu rächen. O Wilm was sollte dann aus unserer Liebe werden?“

Der arme, gequälte Bursche drückte sein Gesicht in ihr reiches Blondhaar und sagte weich: „Wir sind zwei recht unglückliche Menschen, du und ich, und wir haben das doch beide sicherlich nicht verdient. Aber steht nicht in der Schrift, die Kinder sollen büßen der Väter Schuld bis ins vierte Glied. Auch mein Vater mag ein arger Sünder gewesen sein. Und arme Line, von unserer Liebe darfst du nicht mehr sprechen, das ist vorbei, die ist verscharrt mit dem blutigen Tom im Walde in der tiefsten Grube. Sie ist verloren, und wir sind verloren.“

„So liebst du mich nicht mehr? So willst du mich verderben, die ich so manches trug um dich, und dir nichts als Liebe gethan mein Lebenlang?“ fragte sie mit Hefigkeit.

„Frage mich so vor Gott, wenn wir bei ihm uns einst wiedersehen,“ antwortete Wilm mit tiefem Gefühl, „dann will ich dir antworten.“

Da sprang sie vom Sitze auf, stürzte sich vor ihm auf die Knie, und schlang gewaltsam ihre Arme um seinen Leib. „Nein, Wilm,“ rief sie, „ich lasse dich nicht, bis du mir geschworen, stumm zu sein und nichts zu verrathen. Nur eine Woche lang sollst du schweigen, daß ich bis dahin meinen Vater retten kann. Ich will ihm schreiben mit falscher Handschrift, ich will selbst reden mit ihm, er soll sein Hab und Gut zusammen nehmen soll sich flüchten mit mir weit über die Berge, über das Meer. Du kannst nachkommen, uns suchen, wo Niemand uns kennt. Wilm, denke dir den Vater deiner Braut, wie sie ihn hinschleifen auf dem Karren zum Rabensteine, wie er sitzt auf dem rothen Stuhle, wie das lange Messer zischt, sein Kopf fällt; Wilm, dein Mädchen stirbt in derselben Stunde und käme der Tod nicht, Wilm, deine Braut würde ihn suchen, ein Stich ins Herz, ein Sprung in den See, würde ihrer Qual ein Ende machen, und dich würde sie als ihren Mörder verklagen bei Gott.“

Erstöpft sank sie zu seinen Füßen nieder, riß sich aber sogleich wieder hoch auf, und warf sich laut schluchzend an seinen Hals und bedeckte seinen Mund, seine Wangen und seine Augen mit wilden Küffen. „Wilm,“ rief sie dabei, „sei gnädig, sei ein Mensch, ein Christ, tödte dein Mädchen nicht, das gern ihr Herzblut geben würde für dich; siße nicht da, stumm und kalt, sei barmherzig, damit Gott dir barmherzig sein möge.“

Kalter Schweiß bedeckte des Jünglings Stirne, Fieberfrost war in allen seinen Gebeinen. „Gott verberge dir's wenn wir Unrecht thun,“ sagte er erschüttert. „Es ist meine Gewissensruhe, es ist meine Seele selbst, die ich der Liebe opfere. Ja, eine Woche will ich schweigen, der Himmel gebe mir Kraft, bis dahin zu leben.“